

Kurzum: Trotz des teils brauchbaren Einführungscharakters der Aufsätze, die zusammen einen groben Überblick auf mehr als 2000 Jahre Antisemitismusgeschichte geben, handelt es sich um einen überaus durchwachsenen Band, der sich an vielen Stellen nicht auf der Höhe der Forschungsdiskussion befindet.

*Jan Süselbeck*

JÖRG ERNESTI, MARTIN M. LINTNER, MARKUS MOLING (HRSG.): Kirche und Menschenrechte. Ein spannungsvolles Verhältnis (Brixner Theologisches Jahrbuch 8/2017). Innsbruck – Wien: Tyrolia 2018. 224 S. m. Abb. ISBN 978-3-7022-3663-2. Geb. € 24,95.

Die historische, systematische und rechtliche Verhältnisbestimmung von römisch-katholischer Kirche und der Idee allgemeiner Menschenrechte ist komplex. Angesichts des 2018 anstehenden 70-jährigen Jubiläums der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte widmet sich das Jahrbuch der Philosophisch-Theologischen Hochschule Brixen genau dieser Verhältnisbestimmung. Die insgesamt 13 Beiträge des Buches stammen naturgemäß zum Großteil aus der Feder von ProfessorInnen der Brixner Hochschule, werden jedoch durch einige Gastbeiträge ergänzt.

Die systematischen und philosophischen Beiträge reichen thematisch von grundsätzlichen Fragen hinsichtlich der Begründung der Menschenrechte (Christoph Amor), den Differenzen im Umgang verschiedener Weltreligionen mit Menschenrechten (Paul Renner) oder der Bewältigung von Menschenrechtsverletzungen (Peter G. Kirchschräger) zu spezifischeren Problemen wie der Kreuzifixdebatte (Martin M. Lintner), der Notwendigkeit des Rechts auf die Imperfektion des Menschen (Michaela Neulinger) oder der Frage der Aufweichung von Menschenrechten angesichts einer Bedrohung durch Terror (Markus Moling). Besonders hervorzuheben ist sicherlich der studentische Beitrag (Doris Christina Rainer), der quasi-religiöse Elemente in nationalsozialistischen Riten und Feiern identifiziert und dekonstruiert – ein Unterfangen, welches gerade angesichts des neuen Trends der Vereinnahmung religiöser Symbole und Riten durch neurechte Gruppierungen eine dringliche und gesellschaftspolitisch relevante Forschungsaufgabe der Theologie ist. Auch wenn in manchen Beiträgen der Bezug zur übergeordneten Themenstellung des Bandes nicht direkt ersichtlich ist, stellen sie doch gerade in ihrer Diversität gut lesbare und interessante Schlaglichter im theologischen Menschenrechtsdiskurs dar.

Die drei historischen Beiträge des Bandes beleuchten verschiedene Aspekte der Konfliktgeschichte von Kirche und Menschenrechten. Jörg Ernesti, der mit zwei Beiträgen vertreten ist, untersucht erstens die vatikanische Außenpolitik seit dem Untergang des Kirchenstaats 1870 und zweitens das Verhältnis von Religionsfreiheit und den Auseinandersetzungen um den Religionsfrieden im 16. Jahrhundert. Rainer Florie analysiert die Konkordatspolitik der Kirche zwischen den Weltkriegen. Analog zu den systematisch-theologischen Beiträgen sind die Beiträge eher in Randbereichen des Menschenrechtsdiskurses angesiedelt, jedoch werden sie dadurch besonders interessant, da sie überraschende Aspekte verdeutlichen. So ist beispielsweise der ideengeschichtliche Zusammenhang zwischen Religionsfrieden und Religionsfreiheit eine innovative und reizvolle Überlegung.

Der einzige biblisch-theologische Beitrag des Bandes (Maria Theresia Ploner) besteht in einem flammenden, sowohl biblisch-theologisch als auch menschenrechtlich begründeten Plädoyer für die Zulassung von Frauen zum Weiheamt. Der Beitrag aus der Kanonistik (Michael Mitterhofer) untersucht das Verhältnis der menschenrechtsaffirmativen Dokumente der Konzilszeit und des CIC 1983 und diagnostiziert einige Spannungen in

der Theologie des 2. Vatikanums und des aktuellen Kirchenrechts. Beide Beiträge dienen daher als wichtige Warnschilder, um das zeitgenössische Verhältnis von katholischer Kirche und Menschenrechten nicht zu sehr zu harmonisieren.

Der Sammelband adressiert ein aktuelles und politisch brisantes Thema, dessen Relevanz gerade angesichts zeitgenössischer politischer Entwicklungen eindeutig auf der Hand liegt. Die einzelnen Beiträge des Buches sind dabei wichtige Schlaglichter auf Debatten rund um die diskursive Großbaustelle Religion/Kirche und Menschenrechte. Lediglich die Anordnung der Beiträge wirkt manchmal etwas willkürlich – da die Themenstellung so breit ist, stehen auch die einzelnen Beiträge des Buches inhaltlich etwas unverbunden nebeneinander. Das ist aber nicht zwingend ein Kritikpunkt: Zum einen schmälert dies nicht die Leistung der Einzelbeiträge des Buches, zum anderen ist es sehr aufschlussreich, welche unterschiedliche Annäherungen, Perspektiven und Probleme aus den verschiedenen Fächern einer Fakultät an die gleiche übergeordnete Themenstellung herangetragen werden. Nicht zuletzt für diese bewahrenswerte Vielfalt der theologischen Fachdiskurse gibt das Buch ein hervorragendes Beispiel ab.

*Martin Breul*

HANS JOAS: Die Macht des Heiligen. Eine Alternative zur Geschichte von der Entzauberung. Berlin: Suhrkamp 2017. 543 S. ISBN 978-3-518-58703-4. Geb. € 35,00.

Mit »Die Macht des Heiligen« legt Hans Joas eine Weiterführung seiner in den letzten Jahrzehnten entwickelten Argumente zur Religionssoziologie und Religionsgeschichte vor. Wieder ist das Hauptziel eine Infragestellung der Säkularisierungsthese, deren Vertreter eine abnehmende Relevanz der Religion in der Moderne postulieren (und für die Zukunft prognostizieren). Anstatt sich jedoch mit Daten zu Mitgliederzahlen, Kirchgängen oder Glaubensbekenntnissen zu beschäftigen, geht Joas zurück zu den Wurzeln der verbreiteten intellektuellen Erzählung der Säkularisierung. In sieben Kapiteln setzt er sich akribisch mit einigen der wichtigsten Denkmäler und Ideen der Säkularisierung auseinander. Entstanden ist dadurch nicht nur ein Beitrag zur Religionssoziologie, sondern auch zur Ideengeschichte.

Das Buch ist vor allem eine Kritik an Max Webers Lehre einer langfristigen kulturellen »Entzauberung«, die mit der europäischen Modernisierung deutlich erkennbar wurde, dem Christentum aber inhärent ist. Während das Konzept der Entzauberung auch von manchen Kritikern von klassischen Säkularisierungsthesen akzeptiert wird (z. B. in Charles Taylors Idee eines erkenntnistheoretischen »immanenten Rahmens«), seziert Joas den Weber'schen Begriff, um seine vermeintlichen Begrenztheiten und Widersprüche freizulegen. Er nimmt auch die Zeiträume vor und nach der Periode in den Blick, in der Weber seine subtil sich wandelnden Konzeptionen der »Entzauberung« entwickelte, um deren Ursprünge und Wirkung zu analysieren.

Dreh- und Angelpunkt des Buches ist Kapitel 4, in dem Joas zwei Versuche um das Jahr 1900 vergleicht, aus dem dynamischen Fach der Religionssoziologie eine »Synthese« des Wissens über Religion zu bilden: die von Weber und Ernst Troeltsch. Vorausgegangen sind drei Kapitel zu den wissenschaftlichen Disziplinen, die die Ingredienzen für diese Synthesen lieferten. Kapitel 1 widmet Joas der Universalgeschichte der Religion des schottischen Philosophen David Hume. In Kapitel 2 steht die Psychologie im Mittelpunkt, vor allem die phänomenologische Analyse religiöser Erfahrungen des amerikanischen Psychologen William James, dessen Herangehensweise Joas seit langem als ein Vorbild für eine erfahrungsbasierte Religionstheorie preist. Etwas kritischer betrachtet er